

# Bergheimat- Nachrichten



Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung  
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 152 im Februar 2006



## Wachsen

**Alles soll wachsen! Der Gewinn, das Bruttosozialprodukt, die Firmen, die Löhne, die billigen Produkte, die Bauernhöfe, die Kühe, die Getreideähre, die Salatköpfe, die Plastiktreibhäuser - wie schön, dass alles besser und billiger und eben grösser wird. Dann sind die Regale im Supermarkt noch voller, wir können noch mehr billige Produkte essen die Bauern auf noch grösseren Feldern mit noch grösseren Maschinen produzieren usw. Übertrieben? Wenn ich die Zeitung aufschlage, lese ich laufend solche Berichte; wenn ich Berichte zur Agrarpolitik 2011 lese, stosse ich mehr oder weniger offen auf Verlangen nach Grösse; wenn Grossverteiler einander das Credo nach Billigware verboten - da frage ich mich schon, ob sich schon jemand aus diesen Kreisen Gedanken gemacht hat, ob ein Krug voller sein kann, als voll, oder ob das alte System der Waage mit den zwei Schalen ausser Kraft gesetzt worden ist. Wenn wir auf so grossem Fuss leben wollen, dann muss es ganz, ganz kleine Füsse anderswo geben.**

**Übrigens und als Trost: Schon zur der Zeit der Dinosaurier gab es Schmetterlinge. Wann habt Ihr den letzten Dino gesehen?**

**Eine schöne Winterszeit und viel Vorfreude auf den sicher kommenden Frühling wünscht Euch**

**Hannes Grossenbacher, Redaktion**

- 3 Die neue Geschäftsleiterin stellt sich vor
- 3 Vorstellung der neuen Regionalbetreuerin Bern
- 4 Vorstandswochenende vom 21./22. Januar in Galgenen SZ
- 6 Der Hirte – il pastore – aus Bergamo
- 8 20 Jahre Sortengarten Erschmatt/VS
- 9 Hommage à Augusta Gillibert-Randin
- 10 Archiv für Agrargeschichte
- 11 Aus einem Feierabend-Kalender von 1909
- 12 Kinderseite
- 14 Bergheimatbetriebe stellen sich vor
- 14 Hoftreffen in der Ostschweiz
- 14 Kooperation von Natur und Mensch
- 15 Kleine philosophische Betrachtung zum Jahresanfang
- 16 Gentechnik
- 17 Vernehmlassung zur Agrarpolitik 2011
- 18 Jahresversammlung der Knospengruppe vom 25. 1. 2006, Olten
- 20 Sozialstandards auf Biohöfen
- 21 Arbeitsvermittlung durch die Geschäftsstelle
- 22 Bücherecke
- 22 Veranstaltungen
- 23 Marktplatz
- 23 Impressum
- 24 Termine

Titelbild: Chiara Solari

Die Schafbilder sind vom Hof «Les Grand Champs» von Pascal Donzé und Petra Schwinghammer in Saicourt (Fotos Clemens Ruben)



## Die neue Geschäftsleiterin stellt sich vor

Marianne Germann

**Durch den Weggang von Martin Frei als Geschäftsleiter der Bergheimat hat sich eine gewichtige Vakanz ergeben. In einem gut vorbereiteten Wahlverfahren hat der Vorstand aus zahlreichen Bewerbungen Marianne Germann aus Scherz der Mitgliederversammlung vorgeschlagen, an der sie einstimmig gewählt wurde.**

Mein Name ist Marianne Germann. In Bern geboren und aufgewachsen, war es schon als Kind mein grösster Wunsch, Einsiedlerin zu werden, in und mit der Natur und möglichst einfach zu leben. Aber eben, wie das Leben so spielt ...

Einer 3jährigen Handelsschule mit Schwerpunkt Sprachen folgten insgesamt über 20

Jahre Büroerfahrung u.a. im Heimatwerk Zürich, in Umweltschutzverbänden und zuletzt in der Fachzeitschrift für Kleinwiederkäuer. Vorher, nachher und dazwischen langte es für Reisen über Land nach Indien, Arbeit auf Farmen in Australien, 8 Jahre als Bio-Bäuerin in Frankreich mit der Geburt von 3 Jungs, 2 Jahre Arche

von Lanza del Vasto (Gandhi-Orden) in einem französischen Kloster mit Selbstversorgung für 100 Leute. Nach 25 Jahren Scheidung, dann Beinbruch auf einem Milchschaftshof im Entlebuch, Umzug in einen Wohnwagen am Waldrand auf dem Bözberg, Betreuung von dementen Senioren. Ja, und nun bin ich – quasi als Synthese von fundamentalem Lebensbedürfnis und Berufserfahrung – nach Scherz bei Brugg AG in eine Wohnung gezogen, mit 2 Katzen und genügend Platz für das Büro der Bergheimat. Ich freue mich sehr, Eure so wichtige und sinnvolle Arbeit (s. S. 14ff der letzten Bergheimat-Nachrichten) aus dem Hintergrund zu unterstützen und bald viele von Euch kennen zu lernen!

## Vorstellung der neuen Regionalbetreuerin Bern

Hanna Graf

**Die Regionalbetreuerinnen und Regionalbetreuer haben eine ganz wichtige Funktion inne: Sie sind die Bindeglieder zwischen den Betrieben und dem Vorstand, sie sind bei den Leuten, können besser einschätzen, welche Bedürfnisse die einzelnen Mitglieder haben. Deshalb ist es ein gutes Gefühl, wenn sich immer wieder engagierte Leute für diese Aufgabe zur Verfügung stellen.**

An der Mitgliederversammlung in Oberhof wurde ich als Regionalbetreuerin des Emmental gewählt. Ganz herzlich bedanke ich mich für das Vertrauen das ihr mir entgegen bringt. Für die Mitglieder, die nicht dabei sein konnten füge ich hier noch etwas schriftliches bei: Ich heisse

Hanna Graf bin Mutter von zwei erwachsenen Kindern und lebe im Spühli 3437 Rüderswil (E-mail: imspueli@bluewin.ch, Tel. 034 496 71 11)

1987, das ist schon einige Zeit her, habe ich Ernst Allenbach im Ratzenbergli kennen gelernt, er hat dort, mit meinem Lebenspartner Peter Ernst zusammen, den Bauernbetrieb aufgebaut.

Für mich Städterin, ich wohnte damals mitten in Basel, war das Landleben neu und voller Überraschungen. Ich konnte an wunderbare Kindheitserlebnisse anknüpfen. Die Ferien durfte ich als Kind jeweils auf einem Bauernhof verbringen. Stimmungen der Jahreszeiten, die intensiven Düfte nach Heu, Stall, Gülle, Früchte, Geräusche des Bauernhofes, kurz das Gefühl im Einklang mit der Natur zu sein, wurde wieder lebendig.

Seit 1997 lebe und arbeite ich nun im Emmental. Durch meine Arbeit, als Heilpädagogin im Früherziehungsdienst des Kantons Bern, habe ich bei meinen Hausbesuchen ganz verschiedene Lebenssitua-

tionen kennen gelernt. Ein tiefer Respekt für die Aufgabe, die eine Bauernfamilie heute zu meistern hat, erfüllt mich.

Und nun habe ich die Möglichkeit, als Regionalbetreuerin der Bergheimat, neue Menschen kennen zu lernen, die sich dieser Herausforderung mit grossem Engagement stellen. Die Ideale die in der Bergheimat gelebt werden sind mir sehr wichtig. Ich bin dankbar, dass es Menschen gibt die sich die Mühe nehmen sorgfältig produzierte Nahrungsmittel herzustellen, im respektvollen Umgang mit Tieren und Boden.

Seit diesem Herbst arbeite ich selbständig erwerbend. In unserem umgebauten Bauernhaus biete ich Ferienplätze an für Menschen, die auf individuelle und professionelle Hilfe angewiesen sind. Und ein Zimmer kann ich für Bed and Breakfast vermieten.

Ich muss gestehen, dass ich vom Bauernhandwerk nichts verstehe, doch Ernst meint, dass dies kein Hinderungsgrund sein soll, da er weiterhin für diese Fragen zuständig sein wird. Meine Aufgabe sehe ich im Bereich der zwischenmenschlichen Kontakte. Bei Fragen, die im Zusammenhang mit Betreuungsplätzen auf Bergheimathöfen auftauchen, kann ich eventuell meine Berufserfahrung einbringen.

Ich wandere sehr gerne und so freue ich mich auf die Wege zu den Bergheimathöfen, auf anregende Gespräche und die Möglichkeit das Netzwerk der Kontakte zu unterstützen.



## Vorstandswochenende vom 21./22. Januar in Galgenen SZ

Hannes Grossenbacher

**Jedes Jahr trifft sich der Vorstand für eine Retraite, an der in Ruhe vieles erledigt werden kann, dem man sich das Jahr über nicht genügend annehmen kann. Es ist auch eine Gelegenheit, sich noch besser oder neu kennenzulernen. Dieses Jahr haben Rolf und Caroline Streit in ihre Gegend, hoch über Galgenen im Kanton Schwyz eingeladen.**

Noch lange fährt man mit dem Zug durch die eng überbaute Gegend am Zürichsee, wo die Städtchen und Dörfer längst zusammengewachsen sind, von den einstigen autonomen Siedlungen ist nichts mehr zu sehen. In Pfäffikon SZ findet im Bus das grosse Treffen der meisten Teilnehmer an diesem Wochenende statt und zusammen fahren wir nach Galgenen, immer noch durch fast städtisches Gebiet. In Galgenen werden wir von Rolf und Caroline Streit erwartet, die uns auch Vinzenz und Clai-

re Mächler vorstellen. Sie sind die Besitzer des Nachbarhauses von Streits, in dem wir einquartiert sein werden.

Kaum sind wir losgefahren in Richtung Oberschwänd, finden wir uns bald in einer dünn besiedelten, gebirgigen und tief verschneiten Gegend wieder. In vielen Kehren erreichen wir den absolut ruhigen und idealen Platz für unsere Langzeitsitzung. Bald weiss jeder, wo sein Liegeplatz ist und auch die feine Suppe, von Caroline Streit zubereitet, steht auf dem Tisch,

begleitet von einer ganzen Palette feinsten Fleisch- und Käsespezialitäten.

Früher als vorgesehen beginnt sie Sitzung. Ernst Allenbach eröffnet sie mit einem bedenkenswerten zitat von Hermann Hesse:

*Ich glaube, man kann im Leben eine ganz genaue Grenze ziehen zwischen Jugend und Alter: Die Jugend hört auf mit dem Egoismus, das Alter beginnt mit dem Leben für andere.*

### Rückblick Mitgliederversammlung 2005

Die Rückmeldungen fielen im Grossen und Ganzen positiv aus. Bei allen Anwesenden wurde es sehr geschätzt, dass der Vorstand auch noch andere Qualitäten zeigte und sich als Servicepersonal betätigte. Ein grosses Lob wurde aber vor allem dem Organisationsteam um Elvira und Alfred Wölfli aus Oberhof ausgesprochen, die viel zum reibungslosen Ablauf der ganzen Veranstaltung beitrugen. Be-



Von links nach rechts: Fredy Kyburz, Irina Brülisauer, Fredy Burckhardt, Wanja Gwerder, Stefan Germann, Thomas Hirsbrunner, Chiara Solari, Rolf Streit, Hannes Grossenbacher, Marianne Germann, Ernst Allenbach, Jutta Handschin, Hanna Graf, Ulrike Minkner, Caroline Streit



mängelt wurden einzig Punkte, die am Veranstaltungsort lagen. Eine Turnhalle für ein bewegungsarmes Beisammensein zu heizen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ebenso bekannt sind die auftretenden technischen Mängel an Mikrofonen, verbunden auch mit einer schlechten Akustik.

#### **Geschäftsstelle**

Für unsere neue Geschäftsleiterin Mariann Germann war es der ideale Ort, vertieften Einblick in das Innenleben der Bergheimat im Allgemeinen und in den Vorstand im Besonderen zu gewinnen. Ab 1. Februar 2006 wird die Geschäftsstelle fest eingerichtet und auf verschiedenen Kanälen erreichbar sein (siehe Impressum in diesem Heft).

#### **Mitteilungen**

Stefan Germann kündigt ein Regionaltreffen im Wallis an, das entweder am 2. April oder am 3. September 2006 stattfindet. Datum und Ort werden bald bekanntgegeben.

Rolf Streit berichtet über die Agrarallianz: Im Zusammenhang mit der AP 2011 machen sich vor allem die Grossverteiler stark für immer noch billigere Produkte. COOP setzt auf grössere Höfe, zentralisierte Schlachthöfe und Futtermühlen, auf noch

stärkere Spezialisierung (Raps, Zucker, Getreide, Poulet nur noch im Ausland). Die Gentechdeklaration wird nur als Handelshemmnis angeschaut, logischerweise sollen auch mehr Forschungsgelder in die Gentechnologie fließen. Das kürzlich eingeführte Programm mit den Regionalprodukten wird als zu teuer erachtet und wieder gestrichen. Ja, es ist so eine Sache mit den Bauern, vor allem den kleinen; eigentlich sind sie der Hemmschuh auf dem Weg zu einem Freihandelsabkommen mit den USA!

#### **Gesuche und Mitgliederbeiträge**

Da der Vorstand beinahe komplett beisammen sitzt, werden verschiedene Spezialfälle angesprochen wie Stundung, Beitrag aus dem Pechvogelfonds, Suche nach einer Betriebshilfe, Restzahlung eines bereits bewilligten Betrags. Jutta Handschin bittet die RegionalbetreuerInnen Augen und Ohren offenzuhalten, damit eventuelle Hilfe rechtzeitig in die Wege geleitet werden kann.

Zur Sprache kommt auch die Entscheidungskompetenz des Geschäftsausschusses für Die Dalehensobergrenze. Wir lassen alles beim Alten, für grössere Beträge oder spezielle Umschuldungsaktionen wird der Vorstand in die Entscheidung miteinbezogen.

Bis jetzt sind die Einzahlungsscheine für die Mitgliederbeiträge lose in den Nachrichten beigelegt gewesen. Viele finden das nicht ideal, da er herausfallen kann oder sonst nicht wahrgenommen wird. Es wird nun nach einer neuen Lösung gesucht.

#### **Sind wir noch Siedler?**

Diese Bezeichnung gilt in vielen Fällen nicht mehr und wird als veraltet wahrgenommen. «Bergheimatbetriebe» und «Regionaltreffen» sollen nach und nach die älteren Begriffe ablösen. Das soll aber weiterhin niemanden davon abhalten, sich gefühlsmässig als SiedlerIn zu fühlen!

Die zwei Tage sind im Fluge vorbeigezogen, zum Glück (muss man fast sagen) bei bewölktem Himmel und vorbeiziehenden Nebelschwaden, denn wie hätte es uns bei Sonnenschein hinausgezogen in die wunderschöne Gegend hoch über dem Zürichsee, mit Schlitten oder zu Fuss. Erinnerung bleiben das wunderbare Nachtessen am Abend bei Streits, der fantastische Blick bei Nacht über die weit unten liegende, illuminierte Gegend, an das gute Beisammensein an zwei arbeitsreichen Tagen. Der Dank soll noch einmal an Vinzenz und Claire für ihre Gastfreundschaft und an Caroline und Rolf Streit für - ja, einfach für alles gehen!

## Der Hirte – il pastore – aus Bergamo

Lotti Murer (Fotos, Umgebung von Utzenstorf)

**In vielen Kirchen sind über die Weihnachts- und Neujahrszeit Krippen aufgestellt mit den bekannten Figuren, unter andern auch Schafe und Hirten. Diese enge Verbundenheit haben wir in heutigen Tagen nur selten vor Augen. Doch ab und zu, wenn die Natur und die Feldarbeit der Bauern ruhen, können wir doch manchmal die Begegnung mit einer gehüteten Herde auf Wanderschaft machen. Von einer solchen berichtet die folgende Geschichte.**

Seit Neujahr lag bei meiner Frau und mir eine eigenartige Erwartung in der Luft. Kommt er auch dieses Jahr wieder? Es müsste bald Zeit sein!

Tatsächlich sah meine Frau sie kommen, den Schäfer, den 10-jährigen Bordercollie Vento, den 10 Monate alten pyrenäischen

Thun Waffenplatz via Aaretal, Krauchthal, Aefligen, Fraubrunnenamt, Limpachtal nach Biel. Ein gewisser Giacomo Caminelli war der Hirte. Nicht so viele Leute bekommen sie zu sehen, diese Karawane. Fast lautlos zieht sie durch die Gegend, täglich ein Stück weiter, auf der Suche nach Futter. Es ist nach althergebrachter Regelung das Recht, in der Vegetationsruhe im Mittelland dort zu weiden, wo etwas übrig geblieben ist. Jede Wanderherde wird den Kantonalen Verwaltungen gemeldet, welche die betroffenen Gemeinden verständigen.

Es war vielleicht Zufall, dass wir vor drei Jahren der Herde gewahr wurden, mit Giacomo aus Misox (Schweiz), nun als Besitzer. Der Preiszerfall des Fleisches schien die tägliche Gewichtszunahme der Schafe wie wegzuschmelzen. Des Hirten Gesundheit ist nach rund zwanzig Jahren Winterreise angeschlagen. Die Hüften des erst Fünfzigjährigen vertragen die ganzen Strap-

zen und körperlichen Höchstleistungen nicht mehr. Sein gutes Deutsch erleichterte mir den Zugang zu ihm. Ich erinnere mich gut, heftige Sturmwinde waren in dieser Zeit immer wieder angesagt.

Letztes Jahr kam die Herde wieder, Giacomo musste wegen der zweiten Hüftoperation zeitweise einen Ersatzhirten engagieren, es war Massimo. Giacomo machte sich Sorgen über seine Zukunft und derjenigen seiner jungen Familie.

Seit Tagen besteht eine hartnäckige Kälte. Auch tagsüber lässt sich der Nebel kaum vertreiben. Temperaturen bis minus 10 Grad Celsius beherrschen die Nächte. Zeitlich fast wie letztes Jahr taucht der Schäfer mit der Herde von Giacomo auf. Bei der ersten persönlichen Begegnung mit einer warmen Mahlzeit fallen wenig Worte. Ich lerne ihn dann etwas besser kennen, den jungen Hirten aus Bergamo, mit dem für mich bedeutsamen Namen Francesco.

Der Hirte lässt die Herde meist bis weit in die Dunkelheit weiden. Wenn möglich nächtigt die Gruppe an einem Waldrand. Er hat spät Feierabend. So stehe ich bei ihm, spätabends am Lagerfeuer, beide in Meditation versunken. Ein Strahl der Taschenlampe lässt viele Augen der im Wald ruhenden Tiere aufleuchten. Auch Portolo legt sich für die Nachtruhe nieder.

Nach einer gewissen Annäherung haben wir Francesco zum Nachtessen eingela-



Hirtenhund Muschga, den Esel Portolo, den zweiten Esel (ohne Namen) und die grosse Herde von rund 600 Schafen. Gerade hatte diese Gruppe den Lyssacher Verkehrsknoten mit allen seinen Konsumtempeln, Autobahn, Hauptstrasse, Bahn 2000 passieren müssen, um die Weiden rund um unseren Wohnort Aefligen zu erreichen. Welche Gegensätze da aufeinandertreffen! Also doch, auch dieses Jahr ziehen sie vorbei.

Irgendwie zieht es mich, mindestens theoretisch, wie viele andere Menschen auch, nach dem Ursprünglichen. Sohn Marcel spürte dies gut, als er mir vor ein paar Jahren das Buch Winterweide von Peter Bergmann, Verlag Zytglogge, Gümligen, schenkte. Die Geschichte ist mit Handzeichnungen sehr schön illustriert. Da ist sie beschrieben, die Reise der Schafherde ab Mitte November bis Mitte März von





den. Eine Dusche, welche Wohltat! Wir verständigen uns vorwiegend mit dem kleinen Wortschatz in der italienischen Sprache und mit Hilfe des Wörterbuches. Er ist 30-jährig. Im letzten Sommer war er mit einem Kollegen vier Monate mit rund 1'300 Schafen im Furkagebiet unterwegs. Die hiesige Kälte macht ihm schon zu schaffen. «Ancora due mesi». Was machst du nach dem 15. März? «Dormire una settimana». Ich begleite ihn in die kalte Nacht hinaus zur Herde, diesen Abend auf das offene Feld. Der Vollmond scheint auf die eingezäunte Herde, die wachenden Hunde, die zwei Esel. Francesco bereitet sein Nachtlager in seinem Jeep vor, während es für andere Hirten noch ein Zelt ist. Für mich hiess es nach Hause gehen ins warme Bett.

In der Kaffeepause erzählte ein Bürokollege, was für einen schönen Dokumentarfilm mit Tieren er am Vorabend im Fernsehen gesehen habe. Ich erwähnte nur kurz, ich hätte in den letzten Abenden ähnliches aber in natura erlebt. Und schon war das Interesse der Anwesenden geweckt.

Nachdem ich Monika vom Büro das Buch «Winterweide» zum Anschauen reichte, erzählte sie spontan, wie sie als Kind jeweils just an Weihnachten in der Ostschweiz auch zwei Hirten mit einer Herde erlebten. Die Kinder schmückten im Wald einen Tannenbaum mit Kerzen und die Hirten kochten für alle Polenta und Kaminchenfleisch. Fast meine ich, die Augen bei ihr feucht glänzen gesehen zu haben.

Heute wandere die Herde von Franco ihres Wissens immer noch in der Ostschweiz, jedoch nur noch mit einem Hirten.

Ah, diese ergreifenden Momente, von Mensch zu Mensch, in der Familie, im Alltag, an Versammlungen der Bergheimat, ich möchte sie so nicht missen.

Francesco selber möchte auch das nächs-

te Jahr wieder mit der Herde unterwegs sein. Er lehrte uns, er sei nicht ein «peccarai» (Schäfer), wie wir dem Wörterbuch entnahmen, sondern ein pastore (Hirte), ja Pastor, wie bei uns der protestantische Pfarrer.

Wir freuen uns, dich wiederzusehen, lieber Francesco Pedrocchi.



## 20 Jahre Sortengarten Erschmatt/VS

Pierre-Marie Guntern-Steiner

**Vom Sortengarten ist in den letzten Nachrichten verschiedentlich die Rede gewesen. Die Feier in Erschmatt am 11. Juni 2005 ist ausführlich beschrieben worden und Roni Vonmoos als Leiter des Sortengartens hat in seinem Jahresbericht ein «Kind», den Roggen vorgestellt. Als Abschluss dieser Jubiläumsserie folgt nun noch die persönliche Ehrung von Roni Vonmoos anlässlich der Mitgliederversammlung 2005.**

Vom Sortengarten ist in den letzten Nachrichten verschiedentlich die Rede gewesen. Die Feier in Erschmatt am 11. Juni 2005 ist ausführlich beschrieben worden und Roni Vonmoos als Leiter des Sortengartens hat in seinem Jahresbericht ein «Kind», den Roggen vorgestellt. Als Abschluss dieser Jubiläumsserie folgt nun noch die persönliche Ehrung von Roni Vonmoos anlässlich der Mitgliederversammlung 2005.

Liebe Vorstandsmitglieder, liebe Bergbauern und -bäuerinnen, liebe Bergheimatmitglieder und Freunde der Bergheimat: Der Auftrag des Bergheimatvorstands, heute die Ehrung von Roni Vonmoos für 20 Jahre Sortengarten Erschmatt durchzuführen, bedeutet mir viel. Warum werden Sie aus den anschliessenden Worten erfahren.

### Lieber Roni

Erinnerst du dich noch, wo wir uns erstmals getroffen haben? Das war auf Seelisberg im Sommer 1983. Wir haben gemeinsam, als Freiwillige, einer alleinstehenden Frau einen mit Sand und Steinen gefüllten Wildbach ausgeschaufelt, damit ihr Haus und ihre Wiesen nicht beim nächsten schweren Niederschlag überschwemmt werden. Wir sind dabei ins Gespräch gekommen, und so habe ich (damals Sekretär der Bergheimat) erfahren, dass du soeben das Studium als Biologe dipl. nat. ETH abgeschlossen hast. Du wolltest aber nicht in die Chemieindustrie einsteigen. Daraufhin habe ich dir von der Getreideaktion der Schweizer Bergheimat erzählt und dir gesagt, dass hier ein junger Fachmann eine Aufgabe übernehmen könnte. Der damalige Vorstand hat dir dann Fr. 80.– pro Arbeitstag plus Spesen angeboten. Du hast die Aufgabe angenommen. Was durch deinen unermüden Einsatz

geworden ist, feiern wir heute mit dir. Du wurdest fachlich vor allem von Peter Züblin (verstorben am 8. Mai 2005) und auch von Otti Buess (verst.), Leiter der Landwirtschaftlichen Schule Ebenrain, Sissach, und später, erweitert durch die Getreidekommission Schweizer Bergheimat, der ich auch angehörte, begleitet.

Deine erste Aufgabe war die Zusammenarbeit mit den Bergbauern, vor allem im Lötschental und im Goms, zu fördern. Ferner hast du den Versuchsgarten in Findeln (2050 m.ü.M., oberhalb von Zermatt), zusammen mit BH-Mitglied Fredy Laauser, bis 1987 weitergeführt,

1988, nach Ablauf der Getreide-Aktion, die auch durch den SBN (Schweiz. Bund für Naturschutz, heute Pro Natura) mit jährlich Fr. 10'000 (total Fr. 50'000.–) unterstützt wurde, war die Unterstützung durch die Gründungs- und Partnerorganisation Schweizer Bergheimat, nicht mehr ausreichend, so dass du gezwungen warst,

dich nach weiteren Sponsoren umzusehen. Deine Ideen und Leistungen sind in der Folge von «Pro Spezie rara» (Patronat) und auch vom Kanton Wallis (teilweise) sowie weiteren acht Organisationen honoriert worden. Du hast aber viele eigene finanzielle Mittel erbringen müssen, um den Sortengarten weiterführen zu können.

Nachdem die Schweiz die Konvention zur Erhaltung der Artenvielfalt in Rio de Janeiro 1992 unterzeichnete, hat sich das Weiterbestehen des Sortengartens seit 1999 wesentlich gefestigt. Der Bundesamt für Landwirtschaft hat ihn als NAP-Projekt (siehe Kasten) anerkannt, und fungiert vorläufig (bis und mit 2006) als wichtigster Geldgeber.

**Wir alle gratulieren dir heute für deinen Durchhaltewillen, die Weitsicht und deine Leistungen, die in ihrer Auswirkung nie vollständig aufgezählt werden können; ich nenne nur wenige:**

Du warst für die Schweiz mit dem Sortengarten 1999 bereits 14 Jahre voraus, und hast viel unwiederbringliches Saatgut erhalten, verbessert und verbreitet.

In Erschmatt hast du in den letzten 20 Jahren neben dem Getreideanbau und den seltenen Ackerblumen, auch mitgeholfen, die «Erlebniswelt Roggen Erschmatt» und die notwendige Infrastruktur zu renovieren, aufzubauen und zu erhalten. Die Ge-





## Présentation d'un livre

meinde Erschmatt hat dich bereits am 11. Juni 2005 für deinen Einsatz geehrt.

Im Klettgau z.B. werden seit 2001 mit Beteiligung von 70 Landwirten 110 ha mit Emmer angebaut und als Projekt der Agenda 21 zu Emmerbrot, Emmerspätzli, Emmergetreide und Emmerbier verarbeitet.

Was noch zu entwickeln wäre, sind Ravioli mit Gommererbsen oder Lötschentaler Bohnen!

Lieber Roni, ich überreiche dir den längst verdienten Preis im Namen und im Auftrag der Schweizer Bergheimat.

**Härzlichs «Vergäts Gott» güeti Gsundheit, viel Freid a dinere wunderbare Üfgab und natiirli eu an dinere Famili!!**

### **NAP - Nationaler Aktionsplan für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der pflanzengenetischen Ressourcen**

Hannes Grossenbacher.

Der nationale Aktionsplan basiert auf dem globalen Aktionsplan, der an der 4. Internationalen technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft im Juni 1996 in Leipzig von insgesamt 150 Ländern verabschiedet wurde, darunter auch von der Schweiz. Der Bundesrat beauftragte daraufhin das BLW (Bundesamt für Landwirtschaft) im August 1997 einen Bericht zur Umsetzung dieses Aktionsplanes zu verfassen. Dieser Bericht wurde genehmigt und das BLW erhielt den Auftrag das Dossier umzusetzen.

Der nationale Aktionsplan betrifft die landwirtschaftlichen Kulturpflanzen und ihre verwandten Wildpflanzen. Aufgezeigt werden die bereits realisierten Massnahmen, die bestehenden Lücken, sowie Lösungsmöglichkeiten. Der Handlungsbedarf ist gross, die Lücken werden deshalb zeitlich gestaffelt gefüllt. Im Moment läuft die 2. Phase der Umsetzung (2003 - 06).

Organisationen oder Projektverantwortliche können dem BLW Projekte einreichen, die von Experten geprüft werden. Bei einem positiven Entscheid werden mit den Projektverantwortlichen zeitlich begrenzte Verträge abgeschlossen.

Seit 1999 ist der Sortengarten Erschmatt auf der Liste der bewilligten und laufenden Projekte.

## Hommage à Augusta Gillibert-Randin

Claudia Schreiber, Bienne

Dans un temps, où le discours sur l'agriculture risque de tomber dans un bavardage vide même dans les milieux scientifiques, les Archives de l'histoire rurale (AHR) nous offrent une sélection de textes

sein du couple exploitant: Même hors du mariage, l'exploitation paysanne offrait – selon Gillibert-Randin – une place pour la réalisation autonome de projets de vie de femme. L'aviculture, l'horticulture ou la production de miel pourraient bien devenir une activité lucrative pour des femmes non mariés sans que l'exploitation paternelle serait privé de leur capacité de travail.

«Le travail est un des plus grands bienfaits de la vie», écrivait Augusta Gillibert-Ran-



des années 1918 à 1940 d'une exceptionnelle qualité. Leur auteur, la paysanne Augusta Gillibert-Randin, possédait une capacité devenue rare: elle savait argumenter de manière correcte dans les faits et constante dans la logique. Les quelques 250 articles que la paysanne à la «plume alerte» avait publié entre autres dans le «Sillon Romand» la «Terre Vaudoise» et «l'Industrie Laitière» traitent autant de la vie rurale, du travail dans les champs et dans la famille que de la condition de la femme dans la campagne et de la nécessité de liens étroits et commerciaux entre productrices et consommatrices.

Inlassablement, la femme pratique qu'était Augusta Gillibert-Randin attira l'attention sur un phénomène central du monde agraire, sur le fait que dans l'agriculture les activités des femmes sont en règle générale inséparablement liées à celles des hommes. Dans ces propositions, elle ne se bornait pas à lutter pour le respect au

din en 1923. Ceux qui connaissent ces bienfaits et aimeraient – un tranquille soir d'hiver – en lire plus, sont invités à se procurer le livre «Une paysanne entre ferme, marché et association» et de se réjouir du langage plein de vie de la co-fondatrice de la première association de productrices en Suisse qu'était Augusta Gillibert-Randin. Ce livre est d'ailleurs accompagné d'un DVD contenant quatre films, dont un est inspiré par la même Augusta Gillibert-Randin.

Les commandes sont à adresser aux Archives de l'histoire rurale à Zollikofen (031 910 22 38 ou [www.agrararchiv.ch](http://www.agrararchiv.ch)).

Livre: Une paysanne entre ferme, marché et associations, 329 pages, 48 francs (+6 francs de frais de port). DVD: «La paysanne au travail» (1928), «L'année vigneronne» (1940), «Richesses de la terre» (1939) et «Erste bernische Berufsprüfung für Bäuerinnen» (1940), 30 francs.

## Archiv für Agrargeschichte Förderverein für das Archiv für Agrargeschichte

Claudia Schreiber, Biel

**Bisher gab es in der Schweiz keine Stelle, die agrarhistorisch wichtige Quellen systematisch sammelte. Das im Jahr 2002 gegründete Archiv in Zollikofen will diese Lücke schliessen, damit die Landwirtschaft im historischen Bewusstsein der Gesellschaft erhalten bleibt.**

### Archiv

Das Archiv für Agrargeschichte (AfA) ist eine virtuelle Institution: Sie bewahrt selbst keine Dokumente auf, sondern vermittelt diese an bestehende Archive. Der Vermittlung geht allerdings eine ganze Reihe von Tätigkeiten voraus. Archivalien wie Fotos, Protokolle, Briefe, Plakate, Dias oder Filme sind oftmals in Kellern und Dachstöcken verborgen. Das AfA sucht gezielt nach solchen Dokumenten, denn ihre Besitzer haben sie vielleicht von Eltern oder Vorgängern übernommen, sind

sich aber nicht bewusst, welche Bedeutung sie haben und ob überhaupt jemand Interesse an ihrer Aufbewahrung hat. Hier fehlte bis vor einigen Jahren eine Anlaufstelle. Diese Lücke füllt das Archiv für Agrargeschichte nun, und seit seiner Gründung im Jahr 2002 hat es bereits über 50 Archivbestände erschlossen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

### Förderverein

Das Archiv für Agrargeschichte als privater Verein ist unabhängig von staatlichen



Institutionen. Deshalb muss Peter Moser, der Initiator und Leiter des AfA Jahr für





## Aus einem Feierabend-Kalender von 1909

Ernst Allenbach, Leissigen

### Wie kann man die Haustiere vor Erkrankung bewahren

Tiere gesund zu erhalten ist wichtiger als kranke zu kurieren, und für diesen Zweck sollten folgende Hauptregeln unausgesetzt beobachtet werden:

**1.** Füttere stets regelmässig, sowohl was die Zeit als was die Quantität betrifft. Viele Tiere werden krank, weil man ihnen einmal zu wenig, das andere Mal zuviel gibt, oder sie überfüttert.

**2.** Dieselbe Regel findet auch auf das Tränken Anwendung. Das Wasser muss rein sein; schlechtes Wasser kann allerlei Krankheiten hervorrufen, bei den Kühen die Milch verderben.

**3.** Niemals überarbeite man ein Tier; bei regelmässiger und massvoller Arbeit wird ein solches das Jahr über mehr leisten, als wenn man es bald übertreibt, bald müssig stehen lässt und überfüttert. Es wird dann auch weniger empfänglich für Krankheiten sein.

**4.** Füttere nie schimmeliges oder verdorbenes Futter.

**5.** Man vergesse nie, dass auch für Tiere mässige Salzgaben notwendig sind.

**6.** Suche giftige und ungesunde Pflanzen auf der Weide sowohl wie im Heu zu vermindern.

**7.** Suche die Tiere gegen kalten Regen und Schnee soviel wie möglich zu schützen; lasse sie nicht auf kaltem, nassen Boden liegen. Das letztere ist besonders zu beachten.

**8.** Jeden bedeutenden Futterwechsel sollte man allmählich eintreten lassen, so namentlich den Übergang vom Dürr- zum Grünfutter.

**9.** Sorge dafür, dass die Tiere stets genug reine und frische Luft haben. Die Ställe sollten immer gut gelüftet sein, da das Einatmen von schlechter, verdorbener Luft allerlei Krankheiten erzeugt und die Ansteckung begünstigt, wenn in der Umgebung seuchenartige Krankheiten herrschen.

**10.** Beobachte stets die grösste Reinlichkeit. Alle Tiere, selbst Schweine, gedeihen besser: Kühe geben mehr Milch, und alle Masttiere mästen sich rascher und ihr Fleisch ist besser, wenn sie immer reinlich gehalten werden. Für die Gesundheit ist Reinlichkeit die erste Bedingung.

Jahr die nötigen finanziellen Mittel beschaffen. Dabei wird ihm in den nächsten Jahren der im Juni 2005 gegründete Förderverein für das Archiv für Agrargeschichte helfen. Die Unterstützung des Fördervereins beschränkt sich allerdings nicht auf finanzielle Mittel: Das Sekretariat des Fördervereins lässt dem Archiv punktuell auch direkt Unterstützung zukommen. So hat es im vergangenen Jahr Recherchen für den ersten Band der Reihe «Studien und Quellen zur Agrargeschichte» durchgeführt.

Wer die Arbeiten des Archivs für Agrargeschichte unterstützen möchte, ist herzlich eingeladen, dem Förderverein beizutreten: Gönner wird, wer einen einmaligen Betrag von mindestens 1000 Franken einzahlt, Mitglieder lassen dem Förderverein einen jährlichen Beitrag von 200 Franken (Privatpersonen) bzw. 500 Franken (Firmen, Organisationen) zukommen.

Förderverein und AfA unterhalten je eine Webseite: Unter [www.foerderverein-afa.ch](http://www.foerderverein-afa.ch) erfahren Sie mehr über die Tätigkeit des Fördervereins und über die steuerliche Abzugsfähigkeit von Spenden. Die Webseite [www.agrararchiv.ch](http://www.agrararchiv.ch) gibt Auskunft über die Tätigkeiten des AfA und führt zur Datenbank «Quellen zur Agrargeschichte», wo Sie sich über die erschlossenen Bestände informieren können.



## Kinderseite

### Liebe Kinder;

Von heute an ist die Kinderseite mir, Claudia Capaul, anvertraut, das heisst, dass es neu meine Aufgabe ist, in jeder Bergheimat-Zeitung für eine interessante Kinderseite zu sorgen.

Ihr wollt sicher etwas über mich wissen. Gut, ich bin Bergbäuerin im Jura. Armin, mit dem ich verheiratet bin, und ich haben einen schönen Bauernhof mit vielen verschiedenen Tieren. Früher war ich Lehrerin und heute bin ich es auch wieder. Wir haben 3 Kinder. Die sind schon gross und meistens nicht mehr zu Hause. Aber, wenn sie nach Hause kommen, helfen sie mit im Stall, im Holz oder beim Heuen. Vielleicht werde ich einmal Grossmutter. Das wäre schön. Ich erzähle nämlich fürs Leben gern Geschichten.



## Wettbewerb

Unserer neuen Kinderseite fehlt noch das Logo, das Erkennungsbild. Wir brauchen ein Logo, damit allen Lesern und Leserinnen sofort klar ist, hier handelt es sich um die Kinderseite. Helft mit, ein tolles und cooles Logo zu gestalten, eines das dir gefällt! Zeichne, male, schneide und klebe, was dir in den Sinn kommt! Es braucht nicht farbig zu sein, nur kontrastreich, damit es in unserer schwarz/weissen Zeitung gut aussieht.

Das Format: Nimm ein A4 Blatt quer, ziehe quer durch einen Strich 7cm vom oberen Rand weg. Nun hast du einen Streifen von 29,5cm/7ch. Die Nachrichten-Redaktion passt diesen zu grossen Streifen später der Zeitung an, und du hast genug Platz für deine Kreation.

Der Gewinn: Die 3 besten Logos werden mit einem spannenden Buch prämiert und kommen in die Zeitung!

Die Jury: Die Nachrichtenkommission, 3 Kinder (die nicht mitgemacht haben) und Claudia Capaul

Adresse:  
Claudia Capaul, Valengiron  
2742 Perrefitte

**Und nun, viel Spass und viel Fantasie!**



## Jahres-Lied

Dieses Lied lernte ich als kleines Mädchen in der Schule. Es hat mir so gefallen, dass ich es heute noch auswendig kann. Meinem Schüler Raphael gefällt es auch, und er will es immer wieder singen. Wenn du nicht Noten lesen kannst, kann es vielleicht deine Mami oder dein Papi oder sonst wer. Es ist nicht schwierig, aber wunderschön!





Der Ja - nuar ver - spricht uns ein gu - tes Neu - jahr  
Wir zie - hen zum Schil - tein in fröh - li - cher Schar  
la la la la la la la la la la la la la la  
Wir zie - hen zum Schil - tein in fröh - li - cher Schar

**7** Im Juli gibt's Ferien,  
wir freun uns juhe!  
Wir singen und springen  
und baden im See.

**8** August füllt die Scheunen,  
Gott schenkt uns das Brot.  
Er schützt uns alle  
vor Hunger und Not.

**9** September, schon färbt sich  
der herbstliche Wald.  
Es wallen die Nebel,  
das Jagdhorn erschallt.

**10** Oktober schenkt Äpfel  
und Nüsse im Hain.  
Wir graben Kartoffeln  
und kellern sie ein.

**11** November, der Sturmwind  
braust wild um das Haus.  
Wir sitzen am Ofen  
und ruhen uns aus.

**12** Dezember, s'wird Weihnacht,  
die Fluren sind weiss.  
Das Jahr geht zu Ende,  
singt Gott Lob und Preis!

**2** Der Februar hält Küchlein  
und Kurzweil bereit,  
Wir feiern die Fasnacht,  
die lustige Zeit.

**3** Im Märzen der Bauer  
die Rösslein einspannt,  
Er pflüget und säet  
mit fleissiger Hand.

**4** April bringt bald Regen  
und bald Sonnenschein,  
Hell läuten die Glocken  
das Osterfest ein.

**5** Der Mai voller Freude  
mit Blumen sich schmückt,  
Wir wandern ins Weite  
von Blüten beglückt.

**6** Im Juni die Sonne  
am höchsten schon steht,  
Der Bauer zum Heuet  
die Wiesen nun mäht.

Wieviele Beine haben wir? (Auflösung seite 23)



## Bergheimatbetriebe stellen sich vor

Andreas und Kathrin Schneider Baumann, 3512 Walkringen

Unser Biobetrieb liegt in der Bergzone 1 und umfasst ca. 16 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Weiter gehören knapp 10 steiler Wald dazu.

Wir halten 15 Milchkühe, deren Milch verkaufen wir der CREMO, sowie einen kleinen Teil direkt ab Hof. Ausserdem stehen 15 Stück Jungvieh auf dem Betrieb.

Daneben halten wir 20 Mastschweine, deren Fleisch wir hauptsächlich an die Biometzgerei Stettler nach Langenthal verkaufen. Als weitere Tiere weiden bei uns



Walliser Landschaft, eine Rasse, die vom Aussterben bedroht ist. Da die Herde noch im Aufbau ist, fällt noch wenig Fleisch an. Später möchten wir aber unsere Kunden beliefern können. Der Hof und alle diese Tiere werden von Bienen aus 12 Völkern umsummt.

Auf der Seite Ackerbau stehen Kartoffeln, die wir direkt verkaufen, da der Anbau doch sehr aufwändig ist. Auch bauen wir jedes Jahr Urdinkel an, welcher zu feinem Mehl verarbeitet wird.

Aus dem Wald setzen wir vor allem Brenn- und Cheminéeholz ab, das wir auf jedes gewünschte Mass verarbeiten.

## Hoftreffen in der Ostschweiz

**Ein geladen sind einfach alle, Mitglieder und Bauern der Bergheimat, auch aus andern Regionen der Schweiz!**

**Wann:** 23. April 2006

**Wo:** Caroline und Rolf Streit - Berner, Oberschwändhof, 8854 Galgenen SZ, Tel. 055 440 87 92

**Besichtigung des Hof- und Alpbetriebes mit Kühen, Schafen, Ziegen und Geflügel (5 alte Tierrassen der Pro Specie rara)**

**Thema:** Haben alte Tierrassen in der heutigen Landwirtschaft noch eine Chance?

**Besonderes:** Panoramansicht auf Zürichsee, Linthebene und Bergketten.

**Wanderung zum Hof:** ca. 1,5 Stunden; Abholdienst ab Bushaltestelle möglich. Parkplatz für Autos auf dem Hof.

Wer sich angesprochen fühlt, kann bei uns eine Anmeldeformular mit genaueren Angaben bestellen (Bus, Zeit, Essen, Weg, etc.). Alle Bauern und Bäuerinnen der Region Ostschweiz erhalten im März eine separate Einladung.

Caroline und Rolf Streit



## Kooperation von Natur und Mensch

Sie werden sich erinnern: In der Juli-Ausgabe der Bergheimat-Nachrichten (Nr. 148) fügte Ulrike Minkner meinen Leserbrief «Schädlinge können Helfer sein» zu ihren Gedanken betreffend «Biologischer Schädlingsbekämpfung». Beide Texte wurden auch im Bio Aktuell veröffentlicht.

Bis dahin stehe ich mit meiner Erfahrung ziemlich allein, denn weitere Beobachtungen dieser Art sind nicht gefolgt. Nun möchte ich aber bekanntmachen, dass mir das Thema sehr am Herzen liegt und alle Leser der Bergheimat-Nachrichten anregen und aufrufen, mir mitzuteilen, wenn sie Ähnliches beobachtet haben, dass sogenannte Schädlinge durchaus auch dem Kulturpflieger Mensch helfend wirken können beim Harmonisieren der aus dem Gleichgewicht geratenen Naturprozesse.

Natürlich spielen sich solche Abläufe nicht immer klar erkennbar vor unsern Augen ab, wie ich es mit dem Apfelblütenstecher beobachtet habe. Doch bin ich überzeugt, dass diesbezüglich noch viel mehr gefunden werden kann, wenn man seine Aufmerksamkeit auf die Kooperation aller Naturwesen untereinander richtet. Sie tun ja letztlich doch nur das, was ihnen ein weises Naturgesetz auszuführen heisst.

Diese Zusammenhänge näher zu ergründen, ist mir ein Anliegen. Darum bin dankbar für jede Zuschrift oder telefonische Meldung, die von solchen Kooperationen berichtet. Um meine noch dürftige Sammlung zu bereichern, freue ich mich über jedes kooperative Lebenszeichen.

Mit Dank und Gruss

Ueli Wagner, Grundstrasse 2, 8610 Uster

## Kleine philosophische Betrachtung zum Jahresanfang

Ernst Allenbach, Leissigen

**Der Sinn, den man ersinnen kann, ist nicht der wahre Sinn.**  
(Laotse, chin. Denker, ca. 6. Jh. v.Chr.)

Die Sinnfrage. Hat die Welt, das Leben, das Schicksal einen Sinn? Wohl dem, der sich eine Antwort auf solche Fragen geben kann. Wenn nicht, ist eben alles sinnlos. Die Sinnlosigkeit ist eine grosse Tragik vieler Zeitgenossen. Auf der Sinnsuche bleibt zunächst vieles verborgen, der Sinn zeigt sich erst viel später oder muss offen bleiben. Das ist gar nicht einfach für den modernen Menschen, der alles erklärt haben will.

Die heutige Philosophie hat die Sinnfrage ausgeklammert, weil der Sinn des Lebens mit strenger Logik, mit logischen Schlüssen nicht beweisbar sei, wie mir ein Philosophiestudent erklärte. Wohl dem, der trotzdem die Dinge kritisch zu hinterfragen weiss, er wird früher oder später fündig werden. Vorerst hat jede Sache ihren Sinn oder Unsinn in sich selbst.

Das denkende und erkennende Individuum ist berufen, durch Sinnsuche einen höheren Sinn in allen Dingen zu entdecken. Im Idealfall führt diese Sinnfindung auch zu einem Sinneswandel. Wurde uns nicht schon einmal vor langer Zeit gesagt: «Ändert den Sinn!»

Wir Biobauern haben es mit dem Leben in allen seinen Äusserungen zu tun. Wenn wir etwas falsch machen, wird die Korrektur uns durch die Sache selbst nahegelegt, wir lernen, es besser zu machen (hoffentlich!). Bei einiger Bewusstseiskraft und Wachheit unsererseits, führt uns die Natur auf den Weg der qualitativen Entwicklung. Was Fortschritt bedeutet, ist nicht allein die Quantität, vielmehr die Vielfalt an Qualitäten und Eigenschaften. Die legendäre Kuh, die im Tag 100 Liter Milch gab, erlitt bald einen tödlichen Kollaps. Wir sehen, es gibt Grenzen, die nicht ohne Schaden überschritten werden können. Das Quantitätsdenken ist ein vorläufiger Sachzwang, hoffentlich. Das Wachstum unseres Wirtschaftssystems hat eine Kulmination, oder wie die Amerikaner selbst sagen, einen «point of no return» erreicht. Das bedeutet: Es kann erst vernünftig und sinnvoll neu begonnen werden nach dem totalen Crash.

Der Evolutionsforscher Charles Darwin korrigierte am Lebensende seine Theorie, wonach nur der Stärkere überlebt und sich entwickelt. Er widerrief sie und sagte sinngemäss: Die Organismen, die sich am besten anpassen können und damit viele qualitative Eigenschaften entwickeln, werden den Evolutionsfortschritt bestimmen. Tragischerweise wurde er damals schon nicht mehr gehört.

Folgerichtig wäre es die Aufgabe der Einsichtigen, alle Lebensvorgänge auf unserm Planeten zu optimieren. Das versteht niemand besser als diejenigen, die damit zu tun haben und es als ihre Aufgabe betrachten, in dieser Richtung zu arbeiten. Wir warten immer noch auf die Biologie, dass sie das Leben an sich definiert. Dieser Ruck in den Bereich des Nicht-Mess-, -Wäg- und -Sichtbaren wäre zu wünschen. Wir dürfen aber Vertrauen haben in die menschliche Erkenntnisfähigkeit, immer wissen, dass auch Licht nicht zu haben ist ohne Schatten.

Für das kommende Jahr wünschen wir uns, dass wir aus der Vergangenheit lernen, die Gegenwart zu bewältigen, so dass wir mit Zuversicht auf eine sinnerfüllte Zukunft blicken können!



## Ein Blick auf Rumänien

Ulrike Minkner, Mont-Soleil

**Gentechnik erobert durch die Hintertür immer grössere Anbauflächen. In der Presse wird die zehnjährige Anwendung der Gentechnik in der Landwirtschaft gefeiert. Es liest sich wie eine Festschrift, die Eroberung für Eroberung bejubelt. Besonders hervorgehoben wird dabei das EU-Beitrittsland Rumänien. Der Anbau von GVO ist aber inzwischen unkontrollierbar, gerade in Rumänien.**

### Riesige Fläche mit Gen-Soja

Laut veröffentlichter Studien werden in mittlerweile weltweit 21 Staaten auf ca. 90 Millionen Hektar Gentechnisch Veränderte Organismen (GVO) angebaut. Genannt wird Rumänien, als der drittgrösste Sojaerzeuger in Europa. Seit 1999 werden dort gentechnisch veränderte Sojabohnen angebaut. Inzwischen soll auf mehr als 100 000 ha GV-Soja stehen. Am 10.10.05 präsentierte Greenpeace einen Bericht, wonach in mindestens 10 der 42 rumänischen Regionen illegal Sojabohnen der Firma Monsanto angebaut werden. Die Sorte ist gentechnisch verändert und auf das Pflanzengift Roundup (auch von Monsanto) resistent.

Ein ehemaliger Monsanto-Geschäftsführer in Rumänien, Herr Dragos Dima, bestätigt die Zahlen von Greenpeace. Dragos Dima zieht mit seinem früheren Arbeitgeber hart ins Gericht: «Bereits 1998 habe ich gewarnt, dass weder das Land Rumänien noch Monsanto in der Lage wären, den Gentechanbau zu beobachten und zu kontrollieren. Leider ohne Erfolg. Ich habe die Firma verlassen, weil ich diese Bedenken auch gegenüber der internationalen Firmenleitung geäussert habe.» Seit gut einem Jahr ist nebst Monsanto auch Pionier- eine Tochter des US-Chemiekonzerns DuPont - beim Gensoja-Geschäft mit dabei.

### Freilandversuchslabor Rumänien

Vor allem in Rumänien, das von der Landwirtschaft abhängt, wie kein anderes Land in Europa, scheint der Feldzug der Gentech-Firmen erfolgreich. Das Land ist inzwischen zu einer Art Freilandversuchslabor verkommen. Eine Basis, von der aus die EU erobert werden soll. Für viele rumänische Bauern ist das gentechnisch veränderte Saatgut, das nicht reproduzierbar ist, und somit jährlich neu gekauft werden muss, eigentlich viel zu teuer. Die rumänische Regierung hat das GVO-Saatgut von Anfang an so subventioniert, dass es viel günstiger ist. Damit wurde die Strategie der USA kopiert, eine Strategie, die die US-Farmer ins Desaster führte. Schuld daran ist u.a. die Subventionierung des Saatgutes, was zu Überproduktion und einem sagenhaften Preiszerfall führte. Damit wurden noch mehr Preisstützungen der US-Regierung nötig. Nicht genug, - die gentechnisch verseuchten Überschüsse landen dann in den Welt-Ernährungsprogrammen für sogenannte Entwicklungsländer.

### Anbau nein, Import aber ja

Aber auch in die EU wird gentechnisch verändertes Soja eingeführt. Seit dem Verbot von Tiermehlfutter ist der Bedarf an der eiweissreichen Bohne gross. Unsere Fleisch-

und Milchproduktion (Überproduktion!) wäre ohne diese riesigen Mengen von Soja, Mais und Getreide gar nicht möglich. Somit erhalten die meisten Nutztiere in der EU Futter, das zumindest teilweise aus gentechnisch verändertem Sojabohnen und Maiskolben gewonnen wird. Allein 35 - 40 Millionen Tonnen Sojabohnen werden jährlich in die EU importiert und grösstenteils zu Futtermitteln verarbeitet. Kaufen wir Fleisch- oder Milchprodukte zum Beispiel in Deutschland im Grossmarkt ein, so ist es der Regelfall, dass diese unter Verwendung gentechnisch veränderter Pflanzen produziert wurden.

In der EU ist der gewerbliche Anbau und die Ernte von Gensoja noch verboten. Im Gegensatz zu Rumänien, das dafür sogar noch EU-Subventionen bekommt. Die Konzerne versuchen mit gigantischen Kampagnen Erfolgsmeldungen unter das Volk zu bringen, aber die Nachrichten von ganz anderen Auswüchsen finden immer häufiger den Weg in die Presse: Es entstehen resistente Superunkräuter, die jedem Roundup widerstehen und in einer ansonsten durch das Herbizid totgemachten Landschaft als einzige überleben und nicht wieder wegzukriegen sind.

Es gibt viele Studien, die uns warnen sollten. So musste Mitte November 05 ein mehrjähriger Versuch mit gentechnisch veränderten Erbsen aus Sicherheitsbedenken abgebrochen werden. Feldmäuse, die sich von den gegen Insekten resistenten Erbsen ernährten, hatten Lungenkrankheiten bekommen.

In der Schweiz haben wir zum Glück das Gentechfrei-Moratorium angenommen. Durch die Vordertüren ist ein Eindringen dadurch erschwert, aber unsere Hintertüren stehen häufig weit offen.





## Vernehmlassung zur Agrarpolitik 2011

Rolf Streit, Galgenen

**Der Grossteil der Bergheimatbetriebe sind von der Grösse her im unteren Segment zu finden. Mit der sich abzeichnenden Landwirtschaftspolitik kommen nun gerade diese Höfe unter einen enormen Druck. Deshalb hat sich eine Gruppe Bergheimatbauern mit der AP 2011 eingehend befasst und sich bei der Vernehmlassung mit Anliegen geäussert, die der speziellen Situation der Bergbauern Rechnung tragen.**

Eigentlich können wir mit der jetzigen Schweizer Agrarpolitik zufrieden sein. Die 3, 5 Milliarden Franken Subventionen jährlich vom Bund werden relativ gut zum Wohle der Bauern eingesetzt, kommt aber auch dem vor- und nachgelagerten Gewerbe zugute (Maschinen-, Futtermittelhändler, Milchverarbeiter, Metzgereien etc.). Grössere wie auch kleinere Bauernbetriebe haben bei innovativer Bewirtschaftung eine Chance zum Überleben.

Dies gilt es zu verteidigen. Ein beschleunigter Strukturwandel (kleinere Betriebe geben auf, die grösseren wachsen), wie es von der AP 2011 und verschiedenen Wirtschaftskreisen gefordert wird, bringt den Bauernfamilien nicht viel. Das Einkommen der Landwirte ist in den zwei letzten Jahren leicht gestiegen, liegt aber noch immer weit unter einem vergleichbaren Lohn in der Wirtschaft. Darum möchte man meinen, eine Weiterentwicklung der Agrarpolitik sollte vor allem der Verbesserung des landwirtschaftlichen Einkommens dienen.

Doch dies ist ein grosser Irrtum! Es macht eher den Anschein, die Neuerungen dienen der Öffnung der landwirtschaftlichen Böden und Liegenschaften für spekulative Geschäfte der Wirtschaft. So möchte man zum Beispiel die Gewerbegrenze von 0, 75 auf 1, 25 SAK (Standardarbeitskräfte) erhöhen. Das würde heissen, dass etwa 40% der gesamten Betriebe nicht mehr zum Ertragswert, sondern zu einem viel höheren Verkehrswert an die Nachkommen übergeben werden müssten. Hinzu kommt, dass Preisbegrenzungen und die Pachtzinskontrolle für landwirtschaftliche Grundstücke aufgehoben werden sollen. Auch der geplante Wegfall der Belastungsgrenze reiht sich da gut ein: Es käme unweigerlich zu Überschuldungen und Konkursen. Viele Höfe würden in die Hände der Geldgeber (v.a. Banken) fallen und

würden zu gewinnbringenden Spekulationsobjekten. Die Produktionskosten für die verbleibenden Bauern würden massiv in die Höhe schnellen (teurere Bodenpreise, höhere Pachtzinsen).

Solche Änderungen sind für uns unannehmbar. Deshalb haben sich vier Vorstandsmitglieder (Rolf Streit, Ulrike Minkner, Fredi Burckhardt und Wanja Gwerder) eingehend mit der AP 2011 befasst und zu den Punkten, die hauptsächlich unsere Bergheimatbetriebe betreffen würden, Stellung bezogen.

### Unsere Anliegen

Kein forciertes Kulturwandel.

Keine Benachteiligung von Nebenerwerbsbetrieben; Belassung der untern Grenze zum Bezug von Direktzahlungen bei 0, 25 SAK (Standardarbeitskraft), auch im Talgebiet.

Keine Benachteiligung von Kleinbetrieben; keine Anhebung der Gewerbegrenze von 0, 75 auf 1, 25 SAK.

Kein Bauernland in den Händen von Spekulanten; wir sind gegen eine Abschaffung der Preisbegrenzung für landwirtschaftliche Grundstücke.

Keine Benachteiligung von Pächtern; die Aufhebung der Pachtzinskontrolle für Einzelgrundstücke lehnen wir ab.

Keine Überschuldung von Bauernbetrieben; wir sind gegen eine Aufhebung der Belastungsgrenze (35% über Ertragswert).

Ja zur Förderung des Berggebietes.

Ja zur Erhöhung der Tierhalterbeiträge für erschwerte Produktionsbedingungen.

Erhöhung der Steilhangzulagen; die Arbeit an den Hängen gibt viel Handarbeit, ist ökologisch und landschaftsgestalterisch sinnvoll, wird aber zu wenig abgegolten.

Die Degression der Direktzahlungen nach Grösse der Betriebe ist wieder einzuführen, die Untergrenze ist zu belassen.

Die Abschaffung der Exportbeiträge halten wir für richtig.

Die Grenzzölle sind beizubehalten.

Die Marktstützungen sind in der Regel in Direktzahlungen umzuwandeln; wo sie aber Sinn machen, sind sie zu belassen (s.h. IP-Bauern und VKMB).

### Milchwirtschaft:

Neue Beiträge für Milchkühe ja, aber nur wenn sie zu 80% mit Raufutter gefüttert werden.

Die Verkäsungszulage ist weiterzuführen.

Die Siloverbotszonen sind beizubehalten wegen der Wertschöpfung und der Ökologie (bei frühem Silageschnitt können sich Blütepflanzen und Kleinlebewesen nicht vermehren).

Keine Überschussproduktion durch billigere Importfuttermittel.

Die Erhöhung der Höchsttierbestände ist rückgängig zu machen.

Die Deklarationspflicht für Lebensmittel ist auszubauen: Produktionsart, Herkunftsort, Einsatz von z.B. Gentechnik oder Hormonen und die Art der Tierhaltung sollten klar ersichtlich sein.

### kein Abbau der Ökologie

Keine Senkung der Extensio-Beiträge im Ackerbau.

Beiträge für wenig intensive Wiesen beibehalten, mindestens wenn sie Ökoqualität erfüllen.

Die Gesamtbetrieblichkeit bei Bio ist wegen der Glaubwürdigkeit unbedingt beizubehalten.

Schafe zur Fleischerzeugung sollten den andern Wiederkäuern nur gleichgestellt werden, wenn die ökologische Bewirtschaftung gewährleistet bleibt und diese indirekte Förderung der Schafhaltung nicht zu Überschüssen führt.



## Jahresversammlung der Knospengruppe vom 25. Januar 2006 in Olten

Hannes Grossenbacher

**hg. Soziale Standards in der Landwirtschaft - ein Thema, das einerseits durch Unruhen im Februar 2000 in Europas Gemüsegarten in El Ejido (Spanien), andererseits durch den Druck des weltweiten Freihandels auf das schwächste Glied, die Arbeiterschaft, an Brisanz gewonnen hat. Zu einer Orientierung aus verschiedener Sicht haben sich Martin Ott von der Bio Suisse, Philippe Sauvain von der Uniterre und Christian Butscher von der Demeter-Vereinigung zur Verfügung gestellt.**

### Bio Suisse

Ein Stuhl mehr hätte kaum noch Platz gefunden im kleinen Versammlungsraum des «Bioland», rund 20 Leute gruppieren sich um den Tisch mit dem Hellraumprojektor, wo sich sonst sechs bis zehn Personen einfinden. Das Thema «Soziale Standards in der Landwirtschaft» ist brisant und die Bio Suisse tat gut daran, ein

Positionspapier auszuarbeiten, über das an der nächsten Delegiertenversammlung abgestimmt wird.

In einem ersten Teil stellte Martin Ott von der Bio Suisse das Papier Punkt für Punkt vor. Die wichtigsten Punkte daraus:

**Die sozialen Anforderungen werden sowohl für die landwirtschaftlichen Betriebe wie die Lizenznehmer Bedingung sein für die Knospe-Anerkennung; ebenso gelten die ausgehandelten Arbeitsbedingungen auch für Verarbeiter von landwirtschaftlichen Produkten.**

**Bis 31. Dezember 2009 sollen die Anforderungen an die soziale Gerechtigkeit in Schritten erreicht sein (Massnahmeplan).**

**Das Arbeitsverhältnis soll mit allen Mitarbeitenden einzeln durch Verträge geregelt werden. Darin sollen Arbeitsbeschreibung, Lohn und Zahlungsmodus, Kündigungsfristen und -gründe, Abzüge, Arbeitszeit/Freizeit und Regelung bei Krankheit/Unfall/ Mutterschaft dokumentiert sein.**

**Für die Arbeitszeiten gelten die regionalen respektive staatlichen Gesetzgebungen für die Branche. Grundlage kann die ILO Konvention sein (Maximalarbeitszeit pro Woche 48 Std., nicht mehr als 12 Std. Überzeit, mit Lohnzuschlägen).**

**Auch bei Saisonarbeitskräften und Gelegenheitsarbeiter sollen die gleichen Bedingungen zur Anwendung kommen, und auch Subunternehmen müssen sich an dieselben Anforderungen halten.**

**Das sind nur einige Punkte aus dem vorliegenden Papier; es zeigt sich, dass die meisten Punkte schon heute gesetzlich geregelt sind. Dennoch wird der Vorschlag sicher noch viel zu reden geben. Was sicher nicht vergessen werden darf, ist die Tatsache, dass die Landwirtschaft weit mehr zu bieten hat als «nur» Lebensmittelproduktion.**

### Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft

Anschliessend machte der Gewerkschafter Philippe Sauvain die Runde mit globalen Zuständen bekannt. Bekannt ist vor allem das Beispiel El Ejido in Andalusien, wo unter 35000 ha Plastiktreibhäuser 80000 Angestellte arbeiten, davon sind die Hälfte Sans-Papier. Es sind vor allem Menschen aus Marokko, die unter ausbeuterischen Bedingungen leben und arbeiten. Tiefstlöhne, sehr lange Arbeitszeiten, dürftige Wohnunhsbedingungen ohne sanitäre Einrichtungen und ohne Trinkwasserversorgung sind die Regel. Dazu kommt die tägliche Beeinträchtigung der Gesundheit durch die eingesetzten Agrochemikalien in den intensiven Hors-sol-Kulturen. Die Betriebsleiter benützen die rechtlose Situation der illegal eingereisten, um ihnen Löhne weit unter dem gesetzlichen Minimum zu zahlen. Unter diesen Bedingungen werden gut 80 Prozent des Frischgemüses produziert, das im Winter in den westeuropäischen Supermärkten zu guten Preisen verkauft wird.

**Auch in der Schweiz existiert kein einheitlich verbindlicher Rahmen für die Landwirtschaft, da diese nicht dem Arbeitsgesetz unterstellt ist. Jeder Kanton hat seine eigenen Regelungen, die untereinander stark variieren. Es gilt nun Grundlagen zu schaffen, die solche Differenzen ausgleichen können, mit einem Gesamtarbeitsvertrag und der Einbindung der Grossverarbeiter in eine gerechtere Preispolitik.**

**Die Plattform setzt sich, neben dem Kampf für gerechte Verteilung des Reichtums, ein für das Recht der Nahrungsmittelsouveränität der einzelnen Länder, d.h. das Recht seine Nahrungsmittel soweit als möglich selber zu produzieren oder für eine Landwirtschaft der Nähe.**

### Demeter

Christian Butscher erläutert, dass sich die Demeter-Organisation nicht Richtlinien im herkömmlichen Sinn gegeben hat, sondern ein Leitbild soziale Charta mit dem Namen «Fair Economy». Es soll Anregung für eine aktive, lebendige Kultur in der Zusammenarbeit sein und die Menschen vom Konsumenten bis zum Produzenten ansprechen. Die sieben Punkte der sozialen Charta «Fair Economy» umfasst



soziale, wirtschaftliche und kulturelle Gesichtspunkte auf allen Stufen der Wertschöpfungskette.

Manches wäre noch zu erläutern gewesen, vieles ist nur am Rand aufgetaucht, aber alle Anwesenden konnten einen Überblick gewinnen über die Verquickung aller Stufen, vom Produzenten über den Händler bis zum Konsumenten und welche Anforderungen es noch zu bewältigen gibt bis eine echte Partnerschaft zum Tragen kommt.

### Jahresversammlung

**Fredy Kyburz, Diesbach**

Am Nachmittag fand dann die Jahresversammlung der Knospegruppe statt. Die üblichen geschäftlichen Traktanden gingen locker über die Bühne. Ulrike Minkner liess im Jahresbericht der Präsidentin das letzte Jahr noch einmal Revue passieren. Noch nicht alles konnte abgeschlos-

sen oder zur Zufriedenheit gelöst werden.

So werden wir unsere begonnen Anstrengungen betreffs zu langer oder unnötiger Tiertransporte weiterführen. Der Vorschlag von Petra Schwinghammer eine Resolution zu Gunsten der Bio Suisse zu verfassen wird gut geheissen. Hier werden wir sicher am Ball bleiben.

Eine ganz leide Geschichte ist das Bio-Zertifikat von bio.inspecta, das nach wie vor die Erwähnung der Migros beinhaltet. Seit Jahren (!) versucht Fredy Burckhardt unermüdlich hier Abhilfe zu schaffen. Verschiedene Versprechen seitens von bio.inspecta und Bio Suisse wurden bis heute nicht eingehalten. Zudem lässt der Umgangston von bio.inspecta mit uns (seinen Kunden) zu wünschen übrig. Es wird nötig, hier einmal so richtig auf den Tisch zu klopfen.

Wisst ihr was ein «thinktank» ist? Ich auch nicht. Ist auch nicht nötig, dass es jemand weiss, denn herausgekommen ist ebenso wenig. Die Bio Suisse hat nämlich ein solches veranstaltet, um über Visionen zu den nächsten 20-30 Jahren (!) zu «denken», mit viel Prominenz. Wenigstens gekostet hat's etwas. Zum Glück wurde nicht der ganze budgetierte Betrag von 40'000 Fr. ausgegeben, allerdings ein kleiner Trost.

Zu den Geschäften der nächsten DV der Bio Suisse gab es ebenfalls rege Diskussionen. Gesamtbetrieblichkeit, Lohnverarbeitung, Hybridgetreide, Auflösung des Kulturfonds, dies sind die wichtigsten Themen.

Auffallend ist, dass die Diskussionen in Sachen Bio Suisse in der Bergheimat immer zu Grundsatzdiskussionen führen. Dies zeigt auf, wie verschieden die Meinungen schon grundlegend sind oder anders gesagt, wie weit sich die Bio Suisse von ihrer ursprünglichen Idee und ihrer Basis, den Bauern und Bäuerinnen, entfernt hat. Ohne Richtungsänderung seitens der Bio Suisse wird ein gemeinsamer Weg in den nächsten Jahren immer schwieriger oder gar unmöglich.

Claudia Capaul macht den Vorschlag, diese Diskussionen auch in die Regionen hinaus zu führen, da es vielen Bergheimat Bauern und Bäuerinnen nicht möglich ist, jeweils nach Olten zu fahren, jedoch jeweils an den Bergheimat-Treffen in den

Regionen Raum dafür geschaffen werden könnte.

Maurus Gerber berichtet noch von der Herbstmilchtagung der Bio Suisse. Interessant oder eher bedenklich ist, dass wir bereits einen Biomilch-Überschuss von 27% haben, dass der Absatz stagniert und das Angebot weiter leicht steigt. Obwohl beim Käse noch Potenzial vorhanden wäre (nur 3% sind Bio-Käse) bezeichnete Maurus die Situation eher als desolat und ohne Lösungsansätze.

Am 25-Jahr-Jubiläum der Bio Suisse vom 18. August auf dem Bundesplatz wollen wir mit einem Stand präsent sein. Wer Ideen dazu hat oder Mithelfen möchte kann sich bei unserer neuen Geschäftsstelle bei Marianne Germann melden.

Gegen 16 Uhr konnte Ulrike die gut besuchte Versammlung schliessen und allzu schnell zerstreuten sich die Dagewesenen wieder in ihre Bergtäler.



## Sozialstandards auf Biohöfen

Rolf Streit, Galgenen

An der Jahresversammlung der Knospengruppe haben wir uns mit den neu uns zukommenden Sozialstandards auf Biohöfen auseinandergesetzt. Bereits im letzten Jahr wurde in der Fernsehsendung «Kassensturz» die schlechte Entlohnung von Angestellten auf Biohöfen angeprangert. Die Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft fordert gar die Einhaltung normaler Arbeitsgesetze als Voraussetzung zum Bezug von Direktzahlungen in der gesamten Landwirtschaft. Die UNIA konkretisiert dies und schlägt unter anderem folgende Punkte vor: 9-10 Stunden-Arbeitstag, 45 Std.-Arbeitswoche, 5 Tage-Woche (2 freie Tage pro Woche), 4-5 Wochen Ferien pro Jahr, 5 Frei-Tage pro Jahr für Weiterbildung, Mindestlohn Fr. 3500.-/Monat, 13. Monatslohn, Überstunden-Lohnzuschlag, etc.

Diese Forderungen tönen für uns Bergheimatbauern, von denen statistisch gesehen viele selber unter dem Existenzminimum leben, völlig fantastisch und total unrealistisch. Wir können wirklich nicht anders als einfach laut herauslachen. Denn die Realität auf den Höfen sieht für die angestellten ganz anders aus: 6 Tage-Woche, 54-66 Std. pro Woche und ein Taschengeldlohn von Fr. 200.- bis höchstens Fr. 1000.- pro Monat, plus Kost und Logis (Fr. 600.- bis 800.-). Vom 13. Monatslohn ganz zu schweigen.

Die selbständigen Bauern (Arbeitgeber) arbeiten noch länger, in Spitzenzeiten sind es noch schnell mal 80 Stunden in der Woche und das ohne freie Wochenenden und nur wenig Ferien.

Der Verdienst reicht oft nur knapp zum Leben. Bei manchen ist er weniger als sie ihren Angestellten zahlen. Wer heutzutage noch den Beruf des Landwirts ausüben will, der muss Idealist sein, Freude am Arbeiten haben oder einem lukrativen Nebenverdienst nachgehen.

Allerdings im Vergleich zu normalen sozialen Minimalstandards in der übrigen Wirtschaft, sind die gewerkschaftlichen Anliegen gar nicht so daneben. Die unterschiedlichen Betrachtungsweisen und

Beurteilungen kommen daher, weil nicht zwischen verschiedenen Welten unterschieden wird. Es gibt nämlich Bauern, die viel verdienen, ihren Angestellten aber einen schlechten Lohn zahlen. Das nenne ich Ausbeutung! Es gibt daneben auch Bauern, die selber bescheiden leben müssen oder wollen und ihren Angestellten auch nur wenig zahlen können. Das ist für mich keine Ausbeutung!

Aber auch auf der Angestelltenseite muss man mindestens drei Kategorien unterscheiden. Ein Arbeiter, der Geld verdienen will, davon leben und womöglich noch eine Familie unterhalten muss, ist auf einen minimalen Lohn angewiesen und sollte sich auch einen entsprechenden Job suchen. Auf einem Bergheimatbetrieb ist er sicher nicht am richtigen Ort.

Wir können eher dem Menschen etwas bieten, welcher das zeitweilige Leben auf einem Bauernhof als Aktivferienerlebnis versteht, der aus idealistischen, vielleicht romantischen Einstellungen einmal das Leben mit Krähen, Kräutern und Gewitterregen erleben und seine eigenen körperlichen Grenzen ausloten will. Er ist mit einem Taschengeld zufrieden und verzichtet manchmal sogar darauf, wenn er sieht, wie bescheiden die Hoffamilie selber lebt.

Die dritte Kategorie umfasst Männer und Frauen am Rande der Gesellschaft, die sich in der normalen Arbeitswelt nicht eingliedern wollen oder können. Das kann aus idealistischen Gründen, aber auch wegen psychischen Schwierigkeiten oder Suchproblemen sein. Sie sind am Schwierigsten einzuordnen. Trotz ihres Könnens und ihres Einsatzes sind sie mit wenig Lohn zufrieden, sind aber eigentlich völlig unterbezahlt. Ihnen gerecht zu werden ist manchmal schwierig. Schlussendlich müssen sie selber entscheiden, ob ihnen der angebotene Lohn reicht. Überhaupt sollte man bei der Beurteilung eines Angestelltenverhältnisses weniger auf die Höhe des Lohns schauen, sondern viel mehr darauf, ob die Person am Arbeits- und Lebensort wohl fühlt.

Bei uns auf dem Hof muss ich fast zwanzig Jahre zurückschauen, um mich an jemanden zu erinnern, der sich von uns ausgenutzt vorkam. Und dabei zahlten wir ihm mehr Geld als wir für uns selber verbrauchten. Dort war eindeutig der Fehler

passiert, dass wir uns im Voraus zuwenig abgesprochen und nur mündliche Abmachungen getroffen hatten. Deshalb kann ich es eigentlich verstehen, wenn jetzt auf die Abschlüssung von Arbeitsverträgen gepocht wird. Dass Ansprüche, Pflichten und Versicherungen genau festgelegt werden, ist sicher kein Nachteil. Nur braucht es für die drei beschriebenen Arbeitsverhältnisse auch drei unterschiedliche Verträge, sonst wird man den mannigfaltigen Situationen nicht gerecht. Wir Bauern sind multifunktional, wir haben nicht nur Arbeits- sondern auch Erlebniswelten anzubieten, für die man anderswo sogar bezahlen muss.

Wie die Bloss Suisse mit diesen Ansprüchen der Gesellschaft auf die Sozialstandards auf Biohöfen umgeht und sie umzusetzen versucht, beeindruckt und freut mich sehr. Sie ist ernstlich bemüht, den unterschiedlichen Gegebenheiten auf den Höfen gerecht zu werden und den administrativen Aufwand gering zu halten. Die Suppe wird also nicht so heiss gegessen, wie sie gekocht wurde. Einige Bergheimatbetriebe werden wahrscheinlich sogar in die Versuchsphase miteinbezogen, so dass wir vorläufig keine Angst haben müssen, dass unsere speziellen Betriebe unter die Räder kommen. Einzig eins lässt sich nicht vermeiden: der Papierkram nimmt zu! Denn bis ins Jahr 2009 müssen alle Biobauern mit ihren Angestellten und Helfern gültige Arbeitsverträge ausfüllen. Aber ich bin zuversichtlich, dass wir auch das meistern werden.

Boss? Chef? Unia? Lohn? Harem!



## Arbeitsvermittlung durch die Geschäftsstelle

Immer wieder kommen Anfragen wegen Arbeitshilfen oder Arbeitsstellen. Damit diese Drehscheibe noch besser funktioniert, wären wir froh, von euch einige Angaben zu erhalten (siehe Umfrage). Zudem sind wir darauf angewiesen, dass ihr Anfragen von überzähligen MitarbeiterInnen und solche, die sich als Betriebs- helferInnen eignen, an die Geschäftsstelle weiterleitet., Ebenso, dass ihr meldet, wenn ihr keine Hilfen mehr braucht. Normalerweise gibt es aber mehr offene Stellen als Stellensuchende. Verlasst euch deshalb bitte nicht auf die Bergheimat, sondern sucht selber bei andern Vermittlungsstellen oder Inseratezeitschriften: A-Bulletin, Bioterra, Caritas, WOOF, z'Alp etc. (Adressen der Organisationen sind auf der Geschäftsstelle erhältlich, 056 444 10 12).

**Aber Achtung!** Für Versicherungen, AHV-Beiträge etc. sind die Höfe selber zuständig. Wie sich zeigt, werden in letzter Zeit von den Behörden vermehrt entsprechende Kontrollen durchgeführt, vor allem bei ausländischen Praktikantinnen und Praktikanten.

Wir unterscheiden:

### BerghelferInnen / PraktikantInnen

Dauer: 1 Woche bis 7 Monate. Lohn: Kost und Logis, evtl. Taschengeld, kleiner Lohn. Betriebsunfallversicherung obligatorisch. AHV etc. ist von der Lohnhöhe abhängig. Meist ist keine oder nur wenig Erfahrung in der Landwirtschaft vorhanden

### SchülerIn / Landdienst

Dauer: 1 Woche bis 1 Monat. Meist Anfrage von Rudolf-Steiner- oder Montessorischulen, aber auch private Ferieneinsätze. Taschengeld und Versicherung sind abzuklären

### Ausländische PraktikantInnen

Dauer: Max. 3 Monate mit offizieller Bewilligung über Bergheimat möglich unter dem Titel: freiwilliger Sondereinsatz von ausländischen Jugendlichen auf Bergheimatbetrieben. Voraussetzungen: Die Person sollte nicht älter als 30 Jahre sein, die Versicherung für Krankheit und Unfall muss geregelt werden. Es darf neben Kost und Logis höchstens ein Taschengeld von Fr. 300.-/500.-/ Monat bezahlt werden. Mindestens einen Teil der Reisekosten übernimmt der Betrieb. Einreise

in die Schweiz erst nach Bewilligung. Das Arbeitsverhältnis darf nach Ende der erlaubten Zeit nicht weitergeführt werden. Unbedingt frühzeitig Formulare bei der Geschäftsstelle anfordern und rechtzeitig, vollständig ausgefüllt, zurücksenden.

### Gruppeneinsätze

z.B. projektbezogene Einsätze (Stall-, Wegbau usw.) durch Lehrlinge mit Begleitpersonen, aber auch Schulklassen mit Lehrern oder Lehrerinnen oder Heimjugendliche mit BetreuerInnen. Der Betrieb übernimmt Unterkunft und Verpflegung sowie die Materialkosten. Versicherung abklären, gute Vorbereitung und genaue Abmachungen nötig.

### BetriebshelferIn

Dauer: nur für 14 Tage. Kosten: Betrieb Fr. 70.- pro Tag. Bergheimat Fr. 30.- pro Tag. Total Fr. 100.- pro Tag. AHV wird durch Bergheimat abgerechnet, Versicherung abklären. Einsatz bei Unfall, Krankheit, Ferien etc. Vorzeitige Abklärung über Arbeitsanforderungen nötig (melken, Umgang mit Maschinen etc.). Wenn möglich frühzeitige Anfrage an die Geschäftsstelle.

### Wir suchen auf unserem Bergheimatbetrieb

Name	_____		Vorname	_____	
Adresse	_____		PLZ/Ort	_____	
E-Mail	_____		Telefon	_____	
Einsatzzeit	vom _____	bis _____	<input type="checkbox"/> Jahr 2006	<input type="checkbox"/> 2007	
Interesse an	<input type="checkbox"/> Berghelfer	<input type="checkbox"/> Betriebshilfe	<input type="checkbox"/> Gruppeneinsatz	<input type="checkbox"/> Behinderten	<input type="checkbox"/> Schäfer
	<input type="checkbox"/> auch Ausländer	Sprachen _____			
	<input type="checkbox"/> Zivildienstler (keine offizielle Vermittlung mehr durch Bergheimat)				
Entgelt	<input type="checkbox"/> Kurzzeit	<input type="checkbox"/> Langzeit	<input type="checkbox"/> auch im Winter		
Betrieb	<input type="checkbox"/> Kost und Logis	<input type="checkbox"/> Taschengeld	<input type="checkbox"/> Lohn		
	<input type="checkbox"/> Milchwirtschaft	<input type="checkbox"/> Alp	<input type="checkbox"/> Ackerbau	<input type="checkbox"/> Garten, Kräuter	
Tiere, Pflanzen	_____				
Art der Arbeit	<input type="checkbox"/> Melken	<input type="checkbox"/> Mutterkuhaltung	<input type="checkbox"/> Milchverarbeitung		

## Entdeckung einer Landschaft

Reichler, Claude

### Reisende, Schriftsteller, Künstler und ihre Alpen

1. Auflage 2005, 340 Seiten mit Farbtafeln, Broschur, Fr. 42.-, Rotpunktverlag  
ISBN 3-85869-306-5

Eine Winterlektüre für Bergbegeisterte, aber auch eine aufschlussreiche Einführung ins Thema »Alpen« für Kunst- und Literaturinteressierte.

### Alpenbild im Wandel

Wie sieht die Zukunft der Alpen aus? Was wird aus dieser »extremen« Landschaft Europas mit ihren heute massiven Problemen zwischen technischer Übernutzung und Entvölkerung? Um die Evolution dieser besonderen Landschaft zu verstehen, muss man wissen, was die Alpen waren und wie die Bilder entstanden sind, die wir von ihnen haben.

Claude Reichler wirft einen Blick zurück in die Geschichte der Wahrnehmung der

Alpen: Bei ihrer »Entdeckung« durch die ersten Alpenreisenden und noch lange danach wurden die Alpen mit einer Mischung aus Begeisterung und Furcht wahrgenommen; man interpretierte Merkwürdiges in die grandiosen Landschaften hinein, entwarf Bilder von ihnen, ließ sie neu noch wunderbarer und noch furchtbarer werden.

Das Buch erzählt die Geschichte der alpinen Landschaft vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, die Wandlungen ihrer Wahrnehmung von der reinen Betrachtung über die Mythenbildungen bis zur Eroberung. Es dechiffriert künstlerische Darstellungen (etwa eines Caspar Wolf) und sprachliche Zeugnisse (von Horace Bénédicte de Sausure, dem Montblanc-»Entdecker«, bis zu den schweizerischen Réduit-Ideologen) und kommt schließlich an bei Max Frischs Dekonstruktion des alpinen Mythos.

Mit farbigen Reproduktionen historischer Alpendarstellungen.

## Bioland Schweiz

Hugi, Beat

### Porträts, Geschichten und Analysen

Broschur, Fr. 36.-, erscheint ca. Mitte Januar 2006, Rotpunktverlag  
ISBN 3-85869-305-7

Das Konzept »Bioland Schweiz« bietet einen Ausweg aus der Sackgasse, in die auch die Schweizer Landwirtschaft geraten ist.

### Die Bauern von morgen

Der Biolandbau in der Schweiz ist eine Erfolgsgeschichte. Insgesamt 6500 Bäuerinnen und Bauern bestellen heute ihre Felder nach den strengen Regeln der Bioökonomie und der Bioverordnung des Bundes, das heißt ohne Einsatz von Pestiziden und im Einklang mit natürlichen Zyklen. Die Lebensmittelgroßverleiher führen in zunehmendem Maß Bioprodukte in ihrem Sortiment. Sie haben den Bauern den Bioboom und damit gute Geschäfte und sichere Einkünfte beschert; dass sie auf dem Acker heute auch das Sagen haben,

ist die andere Seite der Medaille.

Sicher aber darf festgestellt werden: Die »Spinner« von gestern sind die Bauern von morgen – vor allem wenn man von der Landwirtschaft auch im globalen Zeichen der WTO mehr erwartet als Landschaftspflege.

Beat Hugi zeichnet die Geschichte der Pionierinnen und Pioniere auf den Biohöfen, in Lehnanstalten und Fabriken nach. Er legt Erkenntnisse aus der Forschung dar, bilanziert den aktuellen Bioboom in den Ställen und in den Regalen.

Das Konzept »Bioland Schweiz« bietet einen Ausweg aus der Sackgasse, in die auch die Schweizer Landwirtschaft geraten ist. Es setzt breite Solidarität für die Qualität und damit die ökologisch und ökonomisch nachhaltige Produktion unserer Lebensmittel voraus, kluge und klare Entscheidungen der Politik, des Marktes und – vor allem auch – der Konsumentinnen und Konsumenten.

## Seminar

### Krankheiten und tierische Schädlinge. Lebenshilfen der Pflanzen. Geomantisches Seminar mit Fritz Bachmann

Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall sind eigentlich Hilferufe der Pflanzen, dass wir etwas verändern sollten. Das herkömmliche »Bekämpfen« ist oft ein Beseitigen der Symptome, ohne an der Ursachen etwas zu ändern. Durch den Kontakt und den Dialog mit den Wesenheiten des Gartens (Hofes) und der Pflanzen, können wir einen andern Umgang damit entwickeln.

Eine einfache Verpflegung wird von Verena und Marco gegen einen Unkostenbeitrag zur Verfügung gestellt. Es besteht die Möglichkeit, in der Ferienwohnung zu übernachten.

17. März 19.30 bis 19. März 2006 ca. 16:00 Uhr

Ort: Marco und Verena Klurfeld

Cà di Ciser, 6647 Mergoscia

Tel. 091 745 27 54 (Fax 091 745 65 28)

Seminargebühr Fr. 250.– ohne Übernachtung (Reduktion nach Absprache)

Anmeldung:

Fritz Bachmann, Hauptstrasse 5a,

9555 Tobel

Tel./Fax: 071 664 49 87

e-mail: geomantie-fritz@bluewin.ch

## Ausstellung

### Das Phänomen der 12

Eine farbige Variante, Variable des Phänomens der 12.

144 Bilder, alle nach einem universellen System mit (vor)gegebenen mathematischen Strukturen gemalt.

Ausstellung von Jutta Handschin (Kassierin der Schweizer Bergheimat)

am 1. April 2006 um 11:00 im Lindensaal in Heiden (Appenzell).

## Marktplatz

### Mithilfe

Bergbauer (51) sucht Frau für Haushalt und Mithilfe auf dem Hof. Bescheidener Lohn und Kost und Logis.  
Tel. 055 640 47 27

### Zu verkaufen

Elektrische Getreidemühle  
Tel. 055 644 14 33

### Nachlass

Diverse Werkzeuge (ehemalige Wagnerwerkstatt), Sauerkrautstanden, Dörrekisten und Dörrapparat, Saftpresse, Küchenkasten, 3-teilig, Kleiderkasten, 3-teilig, Nachttischli, Komode, Bett, Bastelsachen, Stoffresten (für Puppenkleider etc.), Kaninchenpelze, Bschüttirohre und anderes.

Für Auskünfte

Frau Anni Bühler

Buchholzstrasse 2, 3662 Seftigen

Tel. 033 345 14 31

### Günstig abzugeben

Chromstahl-Lavabo, Ausrüstung für ein Badezimmer mit WC, ein Schubkarren mit Pneurad, ein Rapid 505 mit zwei Wägeli, ein Leitermiststreuer auf Aebi-Transporter, eine Aebi-Zentrifugal-Jauchepumpe mit 5,5-Elektromotor, auf Wägeli aufgebaut, Verschiedenes

Nähere Auskunft durch

Tel. 071 993 25 83

### Zu verkaufen

Melkmaschine auf Wagen (Rolli), Typ Melotte, fast nie gebraucht. Schläuche sind zu ersetzen (Standschaden). Preis nach Absprache.

Marco Klurfeld und Verena Ramseyer

6647 Mergoscia

Tel. 091 745 27 54

### Zu veschenken

Gut 100 1-Liter-Flaschen mit Schnappverschluss, in 12er-Harrassen.

Marco Klurfeld und Verena Ramseyer

6647 Mergoscia

Tel. 091 745 27 54

### Hochgebirgstour

Welche Bergheimatlerinnen und Bergheimatler haben Lust darauf, zusammen eine Hochgebirgstour irgendwo in der Schweiz zu unternehmen? Eventuell mit einem Bergführer wegen der Sicherheit. Ich freue mich über Ideen und Vorschläge!

Caroline Streit

Bergheimatbäuerin

8854 Galgenen

Tel. 055 440 87 92

### Suche

Occ. Milch-Zentrifuge, Elektrisch für ca. 10 Liter

Ulrike Minkner

032 941 29 34

### Impressum

#### Bergheimat-Nachrichten

Zeitschrift der Schweizer Bergheimat  
Gemeinnützige Gesellschaft  
erscheint 4 bis 6 mal jährlich  
Mitgliederbeitrag CHF 25.-/Jahr

[www.schweizer-bergheimat.ch](http://www.schweizer-bergheimat.ch)

[info@schweizer-bergheimat.ch](mailto:info@schweizer-bergheimat.ch)

#### Redaktion

Hannes Grossenbacher  
Wahlackerstrasse 35, 3052 Zollikofen  
Tel. 031 911 47 41, Fax 42

[hannes.grossenbacher@bluewin.ch](mailto:hannes.grossenbacher@bluewin.ch)

#### Präsidentin

Ulrike Minkner

La Souriche, 2610 Mont Soleil

Tel. 032 941 29 34

#### Kassierin

Jutta Handschin

Hub 588, 9427 Wolfhalden AR

Tel. 071 888 56 69, Fax 65

#### Geschäftsführerin

Marianne Germann

Holzgasse 61, 5246 Scherz

Tel. 056 444 10 12

[germannmarianne@bluewin.ch](mailto:germannmarianne@bluewin.ch)

[info@schweizer-bergheimat.ch](mailto:info@schweizer-bergheimat.ch)

Adressänderungen an den

Geschäftsführer

**Postcheckkonto** 30-24470-6

Wir haben immer vier! Tschüss! (Auflösung von Seite 13)





## Termine

23.–25. Juni 2006, **Bio Marché in Zofingen**  
mit einem Bergheimat-Stand

18. August 2006, **25 Jahre Bio Suisse**  
mit einem Bergheimat-Stand, Bundesplatz Bern

19. April 2006, **Delegiertenversammlung Bio Suisse**  
in Olten

23. April 2006, **Hoftreffen** bei Caroline und Rolf Streit-Berner,  
Oberschwändhof, in Galgenen SZ (siehe Seite 14)

### Bergheimat

16. März 2006, Vorstandssitzung in Zürich

13. April 2006, Geschäftsausschusssitzung in Zürich

18. Mai 2006, Geschäftsausschusssitzung in Zürich

17. August 2006, Geschäftsausschusssitzung in Zürich

**Redaktionsschluss** Bergheimat Nachrichten Nr. 153  
15. März 2006

AZB  
3052 Zollikofen

Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Die qualitativ hochwertigen Produkte werden in sieben Regionen im Direktverkauf, im Handel oder auf Märkten angeboten. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.

Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.

Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für in- und ausländische PraktikantInnen und freiwillige Betriebshilfen.

Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreide-Sortengarten in Erschmatt/Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 5-mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

-----  
Einsenden an:

Schweizer Bergheimat, Holzgasse 61, 5246 Scherz

- Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.– pro Jahr.
- Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.
- Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.
- Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.
- Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat-Nachrichten.

Name \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Geworben durch \_\_\_\_\_